

OBJEKTIVITÄT IN DER WISSENSCHAFT

Ein signifikantes Merkmal der Naturwissenschaft stellt ihre *objektive Forschungsmethode* hinsichtlich Beschreibung und Erklärung von Naturvorgängen dar. Ziel der Naturwissenschaft ist dabei das Auffinden und die Entschlüsselung von *Naturgesetzen*, die Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben können. Es soll allerdings bei diesem Vorgang, und das liegt in der Natur der (wissenschaftlichen) Sache, möglichst wenig Persönliches (=Subjektives) des Beobachters in die Wahrnehmung einfließen, damit diese in ihrer Objektivität nicht gestört wird. Die zu erforschenden Tatbestände sollen in erster Linie für sich sprechen! Der Mensch in seiner Rolle als Wissenschaftler hat sich gefälligst im Hintergrund zu halten. Meine Frage: Entspricht die Darstellung *letztendlich* der Realität?

Die Prozesse in der Welt (und im Kosmos) mit ihren Gesetzmäßigkeiten existieren bereits *vor* unserem Wahrnehmen und Erkennen. Sie sind, wenn man so will, unserem Bewusstsein vorgelagert. Sie führen in gewisser Weise ein Eigenleben. Streng genommen kann sich meiner Ansicht nach die so genannte *Objektivität* **nur** darauf beziehen. Warum? *Jede* Art von Erkennen (Erkenntnis) setzt immer eine Person voraus, die erkennt. Von einem 'Sich-Zurücknehmen' des Forschenden kann beileibe nicht die Rede sein. Ganz im Gegenteil! Jeder Erkenntnisakt ist ein elementarer Beziehungsvorgang. Die 'Welt' da draußen trägt sich mir zu; ich bringe ihr mein Bewusstsein (Denken) entgegen. Subjektivität par excellence! Wie sieht denn konkret der Vorgang aus, der zu Entdeckungen von später gültigen „objektiven“ Naturgesetzmäßigkeiten führt? **Menschen** müssen entdecken, erkennen, denken! Die Grundvoraussetzung, um überhaupt naturwissenschaftliches **Neuland** betreten und erschließen zu können, ist ein subjektives, genauer gesagt, „das subjektivste“ *Erleben*, zu dem der Mensch in der Lage ist. Das hat mit Einfällen, mit Visionen und Geistesblitzen, das hat mit Genie zu tun! **Subjektivität** konstituiert Realität (Manifestation in der Welt), nicht die **Objektivität** (die im Hintergrund wirkende Wirklichkeit).

Die Quantenphysik geht übrigens noch einen entscheidenden Schritt weiter. Beim berühmten *Doppelspaltexperiment* werden Elektronen „gezwungen“, sich wie Teilchen und nicht wie Wellen zu verhalten – und das durch den bloßen Akt der Beobachtung, der bekanntlich die Messresultate der Experimente in hohem Maße beeinflusst [siehe auch die beiden Artikel „Doppelspaltexperiment“ und „Denken als Mess-Akt“].

Nach übereinstimmender Meinung gilt ein Forschungsergebnis dann als „objektiv“, wenn die Majorität der Wissenschaftler von deren Richtigkeit (Wahrheit) überzeugt ist. Erst dann wird die Anschauung fester Bestandteil der öffentlichen Meinung und prägt sich für lange Zeit in das kollektive Gedächtnis ein. Vertritt im Gegensatz dazu eine Minderheit *ihre* abweichende These, wird diese in aller Regel als „subjektiv“ belächelt. Hieraus lässt sich folgendes ableiten: ob etwas in die wissenschaftsgeschichtlichen Annalen als „objektiv richtig“ eingeht, hängt hauptsächlich von bestehenden Mehrheitsverhältnissen ab. In dem Zusammenhang ist natürlich zu beachten, dass eine aktuelle Minderheiten-Meinung jederzeit zu einer Mehrheiten-Meinung werden kann. Je nach Grad, in welchem sich die Bewusstseinslage der Menschheit verändert, spricht erwehert hat.

Es gibt gewiss ganz unterschiedliche Arten des Erkennens (Gefühle spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle). Auf der einen Seite die rein natur-wissenschaftliche und auf der anderen Seite eine mehr, nennen wir sie der Einfachheit halber, geistes-wissenschaftliche – wobei der Begriff durchaus irritierend und irreführend sein kann. Was ich damit meine ist ein mehr imaginativ-intuitives Erfassen von sinnlich wahrnehmbaren Phänomenen [vielleicht ist Goethes ´anschauende Urteilskraft´ hierin mit einbezogen]. Beide haben ihre Berechtigung. Zum Problem kann es dann werden – und wird es meistens auch – wenn eine stark einseitige Verabsolutierung einer der beiden Anschauungsweisen erfolgt. Dann mutiert sowohl das naturwissenschaftliche als auch das imaginativ-intuitive Erkennen zu einer Art von allein seligmachenden Religion.

Ich möchte zum Abschluss an einem Beispiel verdeutlichen, auf welche Art und Weise ein „Sachverhalt“ gesehen und interpretiert werden kann. SPANNEND! ☺ Das Beispiel bezieht sich auf die menschliche Evolution.

Jeder ist herzlich eingeladen, sich dazu seine eigenen Gedanken zu machen.

Der Text stammt von *Dr. Johannes Hemleben* (1899-1984 dt. Biologe und Anthroposoph) und ist der Schrift „Rudolf Steiner und Ernst Haeckel“ entnommen:

„[...] Aber im Tierreich ist vereinseitigt, spezialisiert, was im Menschen sich in abgewogener Mitte hält.

Von eh und je ist hierfür das menschliche Gebiss als Musterbeispiel angesehen worden. In Backen-, Eck- und Schneidezähnen ist das ´all-round´ - Modell des menschlichen Gebisses ausgearbeitet. Demgegenüber haben z.B. die Widerkäuer die Backenzähne, die Raubtiere die Eckzähne und die Nagetiere die Schneidezähne betont vereinseitigt, bis zur höchsten Virtuosität entwickelt. Nimmt man diese Tatsachen ernst, so ergibt sich, dass man jederzeit die Gebisse der genannten Tiergruppen vom menschlichen Gebiss als Spezialfälle ableiten kann, aber nicht umgekehrt. [...]

Von der menschlichen Hand und dem menschlichen Fuß mit je fünf Fingern und Zehen können wir in entsprechender Weise im Prinzip alle Extremitäten der ´höheren´ Tiere ableiten - nicht aber umgekehrt.

Von der Hand führen die Metamorphosenwege zur Tatze, Krallen, Pfote, Klaue, Flügel, Fittich - selbst zur Flosse, aber nicht in entgegengesetzter Richtung. Dabei sind Hand und Fuß des Menschen, gemessen an der spezifischen Vollkommenheit der tierischen Extremitäten, ´unterentwickelt´. Sie sind dem ´Urbild´ am nächsten geblieben, während die Tiere mit ihren Gliedmaßen sich von diesem Urbild entfernten und einen Höchstgrad der ´Gebrauchs-Anpassung´ - der Vogel in Flügel und Krallen, das Lauftier im Huf, das Raubtier in der Tatze - erreicht haben. Alle heute lebenden Tierarten sind ihrer Gestalt nach ´Endstationen´ der Evolution, Seitengassen, die zu Sackgassen wurden, aus denen im Prinzip keine positive Entwicklung mehr denkbar ist. Eine Katze, ein Adler, ein Rind sind, was sie sind, in ihrer Art vollkommen. Der Mensch dagegen ist unter allen Wesen, die wir kennen, dadurch am stärksten auf weitere Entwicklung veranlagt, dass er seine Gesamtmöglichkeiten in der Leibesausbildung nicht erschöpft hat. Er investierte sein Gesamtwesen nicht in die Leiblichkeit, es blieb ihm genügend Reserve eines seelisch-geistigen Überschusses, den er u.a. für freiere Gestaltung seiner Umwelt (Homo faber!) verwenden konnte.

Die menschliche Hand ist, gemessen an den vorderen Extremitäten der Tiere, ´zurückgeblieben´, d.h. sie ist nicht in dem gleichen Maße vereinseitigt. In Verbindung mit seelischen Fähigkeiten vermag sie von Fall zu Fall sich durch ein Werkzeug zu ergänzen (Steinkeil, Hammer, Spaten, Zange, Schwert usw.) und so in höchster Vielseitigkeit Verwendung finden.

Diese Zusammenhänge sind in der Tierforschung und Anthropologie von verschiedenen Aspekten aus dargestellt worden. Wir nennen nur die Zoologen Bolk, Snell, Klaatsch, Naef, Westenhöfer und die Steiner-Schüler Poppelbaum und Kipp. **Sie alle sind aber, der 'offiziellen' Evolutionslehre von heute gegenüber, 'Outsider' geblieben und haben ihre Anschauungen nicht vor dem Forum der Paläontologie, Zoologie und Anthropologie durchsetzen können. Damit ist aber nicht erwiesen, dass die 'Irrtümer' von heute nicht zu den Wahrheiten von morgen werden können.**

In unserem Zusammenhänge kommt es allein darauf an, aus der allgemein anerkannten Tatsache, dass der heutige Mensch nicht von den heute lebenden Tieren ableitbar ist, die Funde der Erdgeschichte neu zu deuten. Die für das Verständnis der Hominisation, der Menschwerdung, so wichtige Frage drängt sich auf:

Wie ist es mit der ursprünglichen Aussage Ernst Haeckels, dass der Mensch nicht von den heute lebenden Affen wie Gibbon, Schimpanse, Orang-Utan oder Gorilla abstammt, wohl aber von 'affenähnlichen Vorfahren'?

Was wir oben allgemein über das Verhältnis von Mensch und Tier ausgeführt haben, gilt auch im Besonderen für die Beziehung Mensch-Affe. Auch das Affen-Gebiss neigt schon zur Vereinseitigung, z.B. durch Überbetonung der Eckzähne. Die menschliche Hand hat allen vorderen Gliedmaßen der Affenarten gegenüber den ursprünglicheren Zustand bewahrt. So wurde beim Gibbon die vier Finger erheblich verlängert und der Daumen rückgebildet - so, wie es der hangelnden Fortbewegung im Geäst der Bäume entspricht. Die Gibbon-Hand ist von der Menschenhand ableitbar - das gleiche gilt vom Fuß - aber nicht umgekehrt. Lange Zeit hat man diesen Tatbestand übersehen und die Menschen von hangelnden Affen ableiten wollen. Besonders signifikant ist der Vergleich zwischen einem neugeborenen und einem ausgewachsenen Schimpansen mit einem gleichaltrigen Menschen. Bei dem neugeborenen Schimpansen treffen wir auf geradezu menschenähnliche Bildungen, die sich dann im Laufe der Entwicklung in das 'Äffische' umformen. Der neugeborene Affe hat noch einen schön gewölbten Hirnschädel mit zurücktretendem Gesichtsteil. Es gibt kaum einen befremdenderen Anblick als die Verwandlung der wohlgeformten Rundung von Hinterhaupt und Stirn und der zarten Nase und Mundgegend beim jungen Schimpansen in das erschreckend hässliche, fast hundeartige Profil des reifen Schimpansenmännchens. Und diese Verzerrung bis zur Unkenntlichkeit geschieht in 4-5 Jahren, in einem Zeitraum also, innerhalb dessen sich das Gesicht eines kleinen Menschenkindes noch kaum verändert hat. Dieses hält sich noch lange in der Nähe seines Urbildes, während beim Affen ein Verlust aller Merkmale des Menschen einsetzt, der den Betrachter fast zu Mitleid stimmen kann. [...]

Es ergibt sich als Resultat: Nach allem, was die Tatsachen aussprechen, lässt sich die These, *dass die heute lebenden Affen von menschenähnlichen Vorfahren abstammen*, ungleich ernsthafter belegen als die umgekehrte: Der Mensch stamme von 'affenähnlichen Vorfahren' ab. Es kommt nur auf die Blickrichtung, auf die Überwindung allzu fest gewordener Vorstellungen und Denkgewohnheiten an, um die Haeckelsche Behauptung der Abstammung des Menschen von affenähnlichen Vorfahren einmal in umgekehrter Richtung zu verfolgen. [...]"